

Predigt: Nur wenige in der DANKBAR Lukasevangelium 17, 11-19
14 nach Trinitatis, 10.09. 2023 (Dietmar Schmidt-Pultke)

Liebe Gemeinde,

(an den Altar gelehnt) Es ist Abend geworden, seit dem Nachmittag war geöffnet, nur wenige sind im kleinen Lokal. An der Theke zwei, die wohl täglich kommen. Sie reden wenig, obwohl sie nebeneinander so auf die Theke gestützt dastehen. Die Eckbank ist sonst ihr Stammtisch. Vorne am Tisch am Fenster jemand ganz für sich, der Blick der Frau geht aus dem Fenster, versonnen. Sie scheint über ihre Cappucinotasse hinweg zu lächeln. Zwei Jugendliche hinten am Billardtisch. Froh, ohne Münzen geben zu müssen, Spiel um Spiel machen zu können. Freiraum nach der Schule, zur Not mit nur *einer* Cola von 16-18 Uhr.

Der dunkle Windvorhang teilt sich. Einer kommt herein, der bislang noch nie hier war. Die anderen schauen alle verstohlen kurz hin. Kommt ihnen von Ferne bekannt vor. *War das nicht einer von denen draußen vor der Stadt? Die da naja eher campieren und hausen als wohnen. Da gehste nicht näher ran.* Der der reinkommt lächelt, als er das alte Emailleschild mit dem Foxterrier drauf sieht: Wir müssen leider draußen bleiben. Das kannte er nur zu gut. Fühlte sich oft selbst wie ein geprügelter, streunender Hund. Er geht direkt zum Tresen.

Der jüngere Wirt sieht ihn an, als er sich auf den Barhocker niederlassen will. Offenbar kannte der ihn. *Gott sei Dank, dem Himmel sei Dank*, ruft der neue Gast fast etwas laut in die Bar hinein, so das alle aufhorchen. Und es sieht so aus, als verbeugte er sich tief vor dem Wirt, als er von hinter sich den Hocker heranzieht, um sich zu setzen.

Da fragt ihn der Wirt: **Sind nicht zehn Männer rein geworden? Wo sind denn die anderen neun? Ist den sonst keiner zurückgekommen um Gottes Herrlichkeit zu loben nur dieser eine Fremde hier?** Eindeutig sprach er alle an, die da waren, die jetzt auch bemerkten, dass der neue Gast einer von drüben war, von jenseits der Grenze. Nicht einer von hier.

Steh auf, sagte der Wirt, **du kannst gehen. Dein Glaube hat dich gerettet und dir geholfen.** Die Szene erinnert mich an Eckkneipen mit Biergeruch, Zigarettenqualm früher, vielleicht läuft in der Musicbox Schlagermusik *Dann kamst du und mit dir kam die Liebe Liebe für ein ganzes Leben* Vicky Leandros. Wäre nicht seltsam wenn die Leute Dialekt reden, wie Kabarettist Rolf Miller aus dem Hessischen an der Grenze zu Baden. Oder so Ruhrpottdeutsch. Vielleicht dudelt ein Spielautomat.

(Kanzel)

Ich habe mir das ausgedacht, weil ich plötzlich das Wort ‚dankbar‘ vor mir sah wie ein schwach beleuchtetes Kneipenschild. Alles groß geschrieben: DANKBAR.

Nur wenige in der Dankbar - diese Überschrift könnte den Evangelientext doch zusammenfassen, nicht? Ob der Wirt davon leben kann? Wird die Dankbar irgendwann zu sein, geschlossen, vernagelte Fenster, ein Schild draußen: geschlossen wegen Geschäftsaufgabe?

Ist jede Kirche mit Altartisch, der ja überraschend oft eher Thekenhöhe als Tischhöhe hat, auch eine Art DANKBAR? Weniger finster, nicht schmutzig, nicht bloß auf der Ecke, keine Kneipe, ein Gebäude, das schon etwas hermacht, mit einem Turm, der wie ein Fingerzeig zum Himmel ist, oft. Dennoch auch da häufig nur wenige drin, Stammgäste ein paar, manchmal kommt wer hinzu, kennste vielleicht oder kommt dir fremd vor. Übrigens: es lohnt zu fragen, wer der Wirt/ die Wirtin ist. Ist es die Kirchengemeinde, die Kirche überhaupt, ist es letztlich Christus oder der Schöpfer des Himmels und der Erde, der Vater, wie wir von Gott sagen?

Lothar Zenetti schrieb mal folgenden Text:

Am Ende die Rechnung

*Einmal wird uns gewiss die Rechnung präsentiert
für den Sonnenschein und das Rauschen der Blätter,
die sanften Maiglöckchen und die dunklen Tannen,*

*für den Schnee und den Wind,
den Vogelflug und das Gras und die Schmetterlinge,
für die Luft, die wir geatmet haben,
und den Blick auf die Sterne
und für die Tage, die Abende und die Nächte.
Einmal wird es Zeit,
dass wir aufbrechen und bezahlen. Bitte die Rechnung.
Doch wir haben sie ohne den Wirt gemacht:
Ich habe euch eingeladen, sagt der und lacht,
soweit die Erde reicht: Es war mir ein Vergnügen!*

Unsere Stammtischgespräche, DANKBARgespräche die hören sich oft so an:

Das sag ich dir, ich ja so froh...

ODER: Gott sei Dank wurde aus der vergessenen Herdplatte dann kein Brand. Nicht auszudenken.

ODER Man darf und muss doch dankbar sein ,Herr Pastor, wenn man im Alter noch so einigermaßen alleine zurechtkommt.

Manchmal winken wir auch ab, wenn jemand uns dankt: *Da nich für!- Wofür aber dann?*

Ich fürchte, manchmal sitzen wir aber gleichsam auch zu zweit, zu mehreren am Stammtisch in der DANKBAR. Und stänkern herum: *die könnten und sollten wirklich dankbarer sein, keine gute Erziehung, kein Anstand!* Es wird geklagt über die Jugend, vielleicht auch die eigenen Kinder, dass einem die ganze Mühe nicht gedankt wird. Ich höre dann immer Mutter Kempowski im Film sagen: *Man tut man macht man fleht, dass einem das Blut unter den Fingernägeln hervorspritzt...*

Undank ist der Welten Lohn. Und auch die Migrant:innen, Ausländer:innen, die Fremden oder Flüchtlinge, nenn sie gerade wie du magst,

d i e m ü s t e n v i e l d a n k b a r e r s e i n . Um uns, sagte eine Generation der Vertriebenen *hat sich niemand so gekümmert.* Und dann, merken wir das?, kippt schon mal die Stimmung in der DANKBAR und gönnt gleichsam den Menschen nicht, beim Wirt des Lebens eingeladen zu sein oder Heilung und Hilfe zu erfahren, wenn i c h es doch mühsamer hatte und glaube, ich musste alles selbst machen. .

Ich möchte in dieser Kirchen-DANKBAR hier einen kleinen Austausch mit den Umsitzenden anstiften, mit Ihnen in der Reihe oder davor oder dahinter. Erzählen Sie sich vielleicht kurz ein paar Minütchen, wofür Sie im Leben dankbar sind. Vicky Leandros Musik fehlt, aber es wird gehen, denke ich.

(Ca 5 Minuten Gespräch in den Bänken)

Und als sie unterwegs waren, wurden sie tatsächlich gesund, heißt es im Evangelium. Ich meine, es könnte fast gesagt werden, w e i l sie unterwegs waren, wurden sie gesund. Weil sie nicht statisch in der schlimmen Lage blieben, weil sie letztlich entdecken, dass ihr Stammlokal, wenn ich noch einmal beim Bild bleibe, nicht die UNVERÄNDERBAR ist. So ein Austausch wie eben mit einem Menschen, ist wie der Anfang eines Gebets. Gotteslob.

Wie Jakob plötzlich gewahr wird: Hier ist Gott und ich wusste es nicht. (Gen 28 AT-Lesung) Traumhaft. Auch das Bild übrigens, dass Engel, sagen wir Botinnen, Nachrichten, Messages hinauf- und hinabstiegen. Zuerst hinauf ! d.h. es öffnet sich das Leben unten zum Himmel mit Lob und Klage, mit Warumfragen und Dankbarkeit, und dann kommt es zum Austausch, kann auch wahrgenommen werden, was vielleicht schon immer, nur unbemerkt - **ich wusste es nicht** - auch an Himmelsbotschaften da war.

Nur einer von Zehn kommt auf sein Erleben zurück. Auf Gott und das Gotteslob zurückkommen, tut uns gut, wie der eine, der in die DANKBAR einkehrt, sei es nur kurz. Auf Gott und das Gotteslob zurückkommen, tut uns gut, weil wir es vielleicht öfter übersprungen haben, fast vergessen. Vielleicht fiel es mir auch lange schwer. Zu beschäftigt, zu belastet draußen, zu viel Warum und Kummer.

Ehre sei Gott Ich lobe meinen Gott - das wird es nicht geben können auf Dauer ohne *Hab Erbarmen Kyrie Eleison*. **Denn Sie blieben in gehörigem Abstand stehen und riefen laut:**

„Jesus! Herr! Hab Erbarmen mit uns!“ So nähern wir uns in jedem Gottesdienst wieder an. Aber nicht statisch, Stehen bleiben in der Unveränderbar, vielleicht keine Worte finden für die Klage, deswegen auch nicht für den Dank. Es geht vielleicht darum, wie in den Tuschelgesprächen vorhin, vorsichtig wieder beten zu lernen. Langsam in Bewegung zu kommen, denn vielleicht werden wir heiler, gesunder, geborgener, wenn wir wie diese Leute merken: **Und als sie unterwegs waren, wurden sie tatsächlich gesund.**

Die Schwierigkeit mit dem Beten und Danken, obwohl Grund da wäre, ist vielleicht der Hintergrund, warum nur einer von Zehn diesen Weg des Vertrauens findet. Die Schwierigkeit wird deutlich in einem Gedicht von *Hans Magnus Enzensberger (*1929)*

Empfänger unbekannt - Retour à l'expéditeur:

Vielen Dank für die Wolken.

*Vielen Dank für das wohltemperierte Klavier
und, warum nicht, für die warmen Winterstiefel.*

*Vielen Dank für mein sonderbares Gehirn und für allerhand andre verborgene Organe,
für die Luft,
und natürlich für den Bordeaux.*

*Herzlichen Dank dafür, dass mir das Feuerzeug nicht ausgeht,
und für die Begierde, und das Bedauern, das inständige Bedauern.*

*Vielen Dank für die vier Jahreszeiten,
für die Zahl ‚e‘ und für das Koffein,
und natürlich für die Erdbeeren auf dem Teller, gemalt von Chardin,
sowie für den Schlaf, für den Schlaf ganz besonders,
und, damit ich es nicht vergesse,
für den Anfang und das Ende und die paar Minuten dazwischen
inständigen Dank,*

meinetwegen für die Wühlmäuse draußen im Garten auch.

Ein Gebet ist es - ohne Gottesanrede - nicht. Aber was ist dann das Gegenüber solcher Dankbesinnung? Ein Anfang vielleicht.

Gott ist hier und ich wusste es nicht. Einer aus der Gruppe kam zurück, als er es merkte.

Wir könnten und sollten welche sein und werden, die wissen, die es merken, dann treffen wir uns immer wieder in der DANKBAR, ja? Nicht in der Unveränderbar!

Einer geht noch, heißt es oft in Bars. Ein Dank noch an alle, die sich auf dieses Sprechen Miteinander eingelassen haben! So ist schön Gemeinde sein.

Amen

- **Lied: EG 586, 1-5+7 (Mein Herz und Geist erheben dich)**